

# Der Gewerkverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerkvereine.

erschint jeden Mittwoch und Sonnabend.  
 Vierteljährlicher Abonnementspreis 0,75 Mk.;  
 bei freier Postzahlung durch den Briefträger  
 ins Haus 10 Pf. mehr.  
 Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben  
 unter Mitwirkung der Verbände und Vereins-Vorstände  
 vom  
**Zentralrat der Deutschen Gewerkvereine**  
 (Viertel-Jahresrat)  
 Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 21/22.

Anzeigen pro Zeile:  
 Geschäftsamt, 25 Pf., Familienamt, 10 Pf.,  
 Vereinsamt, 10 Pf., Adressmarkt 2 v. a. 10 Pf.,  
 Redaktion und Expedition:  
 Berlin N.O., Greifswalderstraße 21/22.  
 Fernsprecher: Amt Alexander, Nr. 4720.

Nr. 101/102.

Berlin, Sonnabend, 18. Dezember 1915.

Ziebennundvierzigster Jahrgang.

## Inhalts-Verzeichnis:

Nichts vergessen und nichts hinzugelern. — Erzgebirgische Spitzenklöpplerinnen. — Soziale Fürsorge und Beeresberuf. — Allgemeine Rundschau. — Aus dem Verbands. — Literatur. — Anzeigen.

### Nichts vergessen und nichts hinzugelern.

„Wir wollen den Frieden, den Burgfrieden, wir wollen seine Erhaltung während des Krieges und nach dem Kriege, und wir müssen darum auf nichts mehr bedacht sein, als darauf, daß alle Gelegenheiten vermieden werden, welche diesen Frieden stören können.“ Das sind Worte, die jeder freundlichen Herzen unterschreiben wird, der in dieser schweren Zeit Uneinigkeit und Zwietracht vom deutschen Volke fernhalten will. Und die Arbeiter, die ernstlich dem sozialen Frieden zustreben, müssen diese Worte umso freudiger begrüßen, als sie in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ zu finden sind. Könnte man doch daraus schließen, daß auch in diesen Kreisen ein Umlernen stattfindet hat. Indessen das scheint nur so. Denn im Anschluß an obige Sätze schreibt dieses Blatt weiter:

„Gemeinsame Beratungen, nun ja, sie können dem Frieden dienen, aber wer würde nicht, daß solche Beratungen schon oft genug den Keim des Gaders und der Zwietracht in sich getragen haben! Gemeinsame Beratungen sind augenblicklich das Schlagwort geworden in einer Frage, die uns allen wie keine zweite am Herzen liegt. Es handelt sich um die Versorgung und Unterbringung der Kriegsinvaliden, der tapferen Kämpfer, die für das Vaterland getritten und getritten haben. Laut und deutlich hat die ganze Nation, hat insbesondere die Arbeitgebererschaft befunden, daß sie das ihrige tun wird, um diesen Unglücklichen das Leben nach Möglichkeit zu erleichtern. Und ganz gewiß hat auf diesem Gebiete schon manche gemeinsame Beratung stattgefunden, die der Sache im höchsten Grade förderlich war. Die gemeinsamen Beratungen aber, so meinen manche Leute, sollen zu einer bleibenden Institution werden. Es soll immer weiter gemeinsam beraten werden, es sollen die Zusammenkünfte den Charakter ständiger Kommissionen, Einigungs- und Schlichtungskommissionen gewinnen. Gemeinsam beraten werden von den Arbeitgebern und von denen, die sich als Vertreter der Arbeitnehmer ausgeben, von den Gewerkschaftlern, und zwar, so viel man hört, vornehmlich von den freien, christlichen und Nicht-Dunderschen Gewerkschaftlern. Es soll gemeinsam über das Los der Kriegsbeschädigten beraten werden, über die Arbeitsvermittlung, über die Entlohnung, über die Art der Beschäftigung, ja, am Ende über jede einzelne, alltägliche Handlung des Kriegsinvaliden. Es soll gemeinsam beraten werden über alle Beschwerden, die sowohl Arbeitgeber wie Arbeiter in der Bekämpfung unläuterer Konkurrenz und Preisdrückerei vorzubringen haben. Es soll gemeinsam beraten werden, ob Schädigungen des Gewerbes oder einzelner Gewerbeangehöriger irgendwelcher Art festzustellen sind und von wem etwa solche Schädigungen ausgegangen sind. Es soll gemeinsam beraten werden, wie weit und auf welche Weise und von wem gegen solche etwa festzustellenden Verhältnisse angefaßt werden muß. In aller Orten und wo möglich in allen Gewerben sollen aus Anlaß der Unterbringung von Kriegsinvaliden gemeinsame Sitzungen abgehalten werden, und immer und überall sollen die Vertreter der genannten Gewerkschaften sich und Stimme haben. Ja, weiter noch, um für die gemeinsamen Beratungen Material zu sammeln, vielleicht auch Material für andere Dinge, soll es besagten Gewerkschaftlern zustehen, die einzelnen Fabrikräume und Werkstätten regelmäßig zu besuchen, um sich durch Augenschein davon zu überzeugen, wie es um ihre Schützlinge bestellt ist.“

Der langen Rede kurzer Sinn ist: Der „Arbeitgeberzeitung“ paßt es nicht, daß bei der Ber-

sorgung und Unterbringung der Kriegsbeschädigten die Arbeiter und ihre Vertreter dauernd als Berater mitwirken. Die dadurch erforderlichen gemeinsamen Beratungen könnten Gelegenheit zur Störung des Burgfriedens geben.

Wenn wir nicht so aufrichtige Anhänger desselben wären, würden wir eine andere Antwort geben, als es uns so möglich ist. Wir benötigen uns für heute mit der Feststellung der Tatsache, daß es nicht die Furcht vor dem Zusammenbruch des Burgfriedens ist, die dem Unternehmerorgan gemeinsame Beratungen so gefährlich erscheinen läßt, sondern daß dafür andere Gründe ausschlaggebend sind, die es selbst anführt. Solche Beratungen seien nicht notwendig, nicht durchführbar; es liege nicht im Interesse der Kriegsinvaliden, „wenn sie derart von Gewerkschaftlern unter Vormundschaft ankommen“ werden. Endlich wird die Befürchtung angedeutet, „daß gerade dieses Eintreten der Gewerkschaften die Folge haben wird, daß sich die abwärts Stehenden, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, unter die gewerkschaftliche Führung beizugehen, unter die Hauptfahne kommt aber im Schlußabsatz.“

Man darf auch nicht glauben, daß gemeinsame Beratungen dieser Art auf die unmittelbare Fürsorge für die Kriegsinvaliden beschränkt bleiben würden. Die Vertreter der Gewerkschaften würden es rasch dahin bringen, daß alle übrigen Verhältnisse des Betriebes, Lohn und Arbeitszeit, Einstellung und Entlassung, nicht nur der Kriegsbeschädigten, sondern auch der gesunden Arbeiter unter Kontrolle gestellt werden, womit dann die ganze Selbstständigkeit, das ganze Bestimmungsrecht des Unternehmers auf ein Mindestmaß zurückgeführt sein würde. Wir haben uns schon in Friedenszeiten mit diesen Wünschen und Forderungen der Gewerkschaften wiederholt beschäftigt, so z. B. in der ganz ähnlichen Frage der Kontrolle, welche die Gewerkschaften durch ihre Vertrauensmänner auf allen Bauten ausüben wollen. Was aber damals gegen diese Maßnahme vorzubringen war, gilt heute in gleicher Weise.“

Diesem Ausblick in die Zukunft gegenüber wollen wir lediglich feststellen, daß die Arbeiterorganisationen sich die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten angelegen sein lassen aus dem Gefühl der Dankbarkeit heraus gegen diejenigen, die für das Vaterland und auch der Organisationen Bestand und Sicherheit gekämpft und geblutet haben. Ihnen die Lieberzeugung beibringen, daß sie trotz ihrer körperlichen Schädigungen nützliche Glieder der Gesellschaft sind, ihnen die Möglichkeit geben, den verbliebenen Rest der Arbeitskraft für sich und ihre Familie nutzbar zu verwenden und endlich auch die geschwächten Kräfte für die nationale Volkswirtschaft auszunutzen. Das sind in erster Reihe die Triebfedern für das rege Interesse der Arbeiterorganisationen an der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Dazu kommt dann allerdings noch die Erwägung, daß bei der leider sehr großen Zahl der Kriegsbeschädigten diese einen starken Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse ausüben vermögen. Daß dieser Einfluß sehr wünschenswert wird, müssen die Organisationen im allgemeinen Arbeiterinteresse im Auge behalten. Das ist ihre selbstverständliche Pflicht und liegt in ihrem Wesen begründet. Und mancherlei Vorformnisse haben gezeigt, daß die Arbeiterorganisationen auch alle Ursache haben, auf dem Posten zu sein. Aber an das, was die „Arbeitgeberzeitung“ in den zuletzt angeführten Sätzen sagt, haben sie nicht gedacht. Der Kampf um das Mitbestimmungsrecht im Arbeitsvertrag, auf den da hingedeutet wird, der steht auf einem andern Blatte: der wird nach dem Kriege wieder aufgenommen werden, aber völlig unabhängig von der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Eigentlich ist es traurig, daß in einer solchen

Frage derartige Auseinandersetzungen notwendig sind. Man sollte doch froh sein, wenn alle Kräfte sich hier zu gemeinsamer Arbeit aufsummieren, und sollte nicht überall hinter der guten Absicht irgend einen Nebenplan wittern. Wie würde es der „Arbeitgeberzeitung“ gefallen, wenn wir den Verdacht erheben, daß sie von gemeinsamen Beratungen nur deshalb nichts wissen will, damit die Unternehmer willkürlich mit den Kriegsinvaliden umspringen könnten, wie sie wollen? Mit solchen Unterstellungen dient man einer Sache nicht, deren möglichst gründliche und humane Regelung uns die Dankbarkeit gegen diejenigen vorschreibt, die ihr Bestes für uns eingesetzt haben. Die deutschen Arbeiter werden sich denn auch nicht von dem betretenen Wege abbringen lassen, und wir hoffen, daß auch recht viele deutsche Unternehmer für die Auffassungen der „Arbeitgeberzeitung“ kein Verständnis haben werden.

### Erzgebirgische Spitzenklöpplerinnen.

Aus den kleinen Dörfern des Erzgebirgskammes bringen sich die Klöpplerinnen den Großstadtleuten zu Weihnachten in Erinnerung. Sie haben ein Recht dazu, denn sie können wirklich etwas leisten und reden kühner von sich, als es ihnen möglich ist; was man auch nicht immer findet. Jetzt haben sie in der Arnoldischen Kunstausstellung in Dresden eine Kriegsmesse aufgemacht, um zu zeigen, daß die feinen Dreherinnen nicht nach Paris, Venedig oder Skandinavien zu gehen brauchen, wenn sie kostbare Spitzen kaufen wollen. Man hatte nämlich im Reich die beiderseitigen Erzgebirgerinnen fast vergessen. Wertwürdigerweise gibt es auch heute noch Schreibfertige, die ausländische Klöppelspitzen über den grünen Meer loben, aber für die ebenso tüchtige Feinmattkunst kein einziges Wortlein finden. Sie sind augenscheinlich derart gewohnt, stets auf alles Ausländische zu starren, daß ihr Auge das Gute im eigenen Hause übersehen. Was hat man in letzter Zeit von flandrischen Spitzen und Klöpplerinnen geschrieben! Für unser Erzgebirge fiel dabei kein freundliches Wort. Der einseitige Lobgesang auf flandrische und französische Spitzen gab schließlich der Handelskammer in Blauen Veranlassung, die Preisfänger zu bitten, sich einmal zu fragen, ob durch sie nicht wertvolle deutsche Arbeit geschädigt werde, nachdem schon die „Frankfurter Zeitung“ einmal betont hatte, daß man die erzgebirgische Spitzenindustrie gegen die ausländische nicht zurücksehen dürfe. Gätten jene Preisfänger gemerkt, daß sächsische Spitzen vor dem Kriege nach Paris und Brüssel gingen, um von dort als französische oder flandrische Erzeugnisse wieder nach Deutschland, natürlich mit gewissermaßen Preisauflage, eingeführt zu werden, so würden ihnen die erzgebirgischen Klöpplerinnen vielleicht einige Achtung abgedrängt haben. Auf der letzten Weltausstellung in Brüssel erhielten erzgebirgische Spitzen die höchste Auszeichnung, und manche vornehme Dame wird kostbare „ausländische“ Spitzen mit Stolz tragen, von denen sie nicht weiß, daß sie aus irgendeiner armenigen Hütte zwischen Schöps und Scheibenberg stammen.

Auch bei uns ist das Klöppeln eine alte Kunst; freilich in Flandern und auch in Spanien ist sie weit älter. In der Gegend von Bern und Dismuiden, wo jetzt viel deutsches Blut geflossen ist, war sie schon im Mittelalter ein weit verbreitetes Hausgewerbe. Von dort soll sie bekanntlich durch flandrische Klöpplerinnen nach sächsische Erzgebirge gelangt sein, wo sie von Barbara Uttmann, der man vor bald einem Menschenalter auf dem

Marktplace in Annaberg ein schönes Denkmal setzte, so hoher Blüte gebracht wurde. Diese Frau war eine der ersten Großgewerbetreibenden Sachlens, denn sie beschäftigte schon etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts zeitweilig mehr als 300 Personen mit Spitzenklöppeln.

Die gute Zeit für die Klöppelkunst ist dahin, seit sie den Kampf mit der Maschinenweberei aufnehmen müssen. Die Maschine arbeitet längst so vorzüglich, daß es dem Laien oft vollständig unmöglich ist, ihre Erzeugnisse von der Handarbeit zu unterscheiden. Und doch besitzt auch diese den intimen Reiz, der alle tüchtige und kunstreiche Handarbeit vor dem Maschinenwerk auszeichnet, das in vielen tausend Stücken auf den Markt geworfen wird. An Kunstfertigkeit sind die Erzeugnisse durch diesen schweren Wettbewerb mit der Maschine dank den allen festeingearbeiteten Ueberlieferungen und den Erfolgen der staatlichen Klöppelschulen nicht ärmer geworden, aber ihre soziale Lage ist heute und seit langer Zeit eine sehr bedürftige. Erträglich wird sie nur durch die ungläubliche Anpruchslosigkeit der armen Frauen, die sich noch ausschließlich mit Klöppeln beschäftigen, und durch das heitere Gemüt, das Gott jedem Obereragebirger in die Wiege zu legen scheint. Unsere Großstadtmenschen, die heute unglücklich sind, wenn sie sich wegen des Krieges einige Veränderungen im Lebensmittel- und Bekleidungsbedarf auferlegen müssen, sollten einmal durch die kleinen Hüttenfenster im oberen Eragebirge in das Heim einer Klöpplerin sehen. Sie würden vielleicht an den dort ständigen, aber mit Würde und Frohsinn während eines langen Lebens getragenen harten Entbehrungen lernen, sich zu schämen.

Die schlechte Entlohnung der Klöpplerinnen hat immer mehr dazu geführt, daß die Handspitzenklöppel aus einem Lebensberuf zu einem Nebengewerbe wurde. Als einzige Erwerbsquelle dient sie im ländlichen Eragebirge nur noch vereinzelte. Die in den letzten Jahrzehnten immer mehr gesteigerten Kosten selbst der dürftigsten Lebenshaltung zwingen, auf einen anderen Brotverdiener zu sehen, und selbst die begabtesten Schülerinnen der sächsischen Klöppelschulen üben das Gelehrte meistens sehr bald nur noch als Nebenverdienst. Schon vor etwa dreißig Jahren wurde daher von dem Vertreter des oberen Eragebirges in der Chemnitzer Handelskammer beantragt, die Klöppelschulen eingehen zu lassen, da ein volkswirtschaftlicher Nutzen von ihnen nicht zu hoffen sei. Glücklicherweise ist dieser Antrag damals nicht befolgt, denn wenn der wirtschaftliche Nutzen auch gering ist, so kann man der Klöppelkunst doch selbst in unseren noch schwieriger gewordenen heutigen Verhältnissen eine soziale Bedeutung nicht absprechen. Schon die Schulung der Hand, des Auges und des Geschmacks in den staatlichen Klöppelschulen kommt anderen Textilgewerben des Eragebirges zugute. Auch besteht die Pflicht, eine alte schöne, noch immer lebenskräftige Heimatkunst nicht verdorren zu lassen.

Zu bedauern ist die schlechte Lage der Klöpplerinnen, nicht nur weil durch sie die Kunst auf stets kleinere Kreise beschränkt wird, sondern auch aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen. Geholfen kann ihnen werden, wenn man ernstlich will. Der kostbare Spitzenkaufen will, der soll zunächst sehen, ob er seinen Wunsch nicht in Deutschland erfüllen kann. Schöne und teure Spitzen werden auch heute in vornehmen Familien erworben, aber man gibt leider das Geld meistens ins Ausland. Also Aufklärung über die Leistungsfähigkeit der deutschen Klöppelkunst ist notwendig. Hier hat man, wie in anderer Beziehung auf dem Kunst- und Warenmarkt, viel veräuert. Die läppische Ausländerei sollte auch hier durch unser stärkeres Volkswohlwille für immer aufzuheben haben. Und weiter sollte man endlich einmal Maßnahmen ergreifen, um die Klöpplerinnen besser zu entlohnen. Die Großstädterin zahlt in ihrem Modeschmuck für eine Spitze fünfundsiebzig Mark und mehr, die der Klöpplerin vielleicht drei Mark Arbeitslohn einträgt. Etwa 90 Prozent des Wertes der Spitze macht jedoch die Arbeit der Klöpplerin aus. Der Händlergewinn ist also ein so hoher, daß er das soziale Gefühl verletzt. Er ist ungerechtfertigt. Sollen die Zwischenhändler von ihren hohen Gewinnen nicht ablassen, so sollte man sie überhaupt ausschalten. Wir können unserer Organisationskraft schon etwas antzauen. Es wird nicht schwer sein, vielleicht in Antnähmung an die Klöppelschulen auch Verkaufsstätten für eragebirgische Spitzen in den Großstädten zu eröffnen oder häufige Verkaufsausstellungen zu unterhalten, in denen die Käuferinnen mit den Erzeugern zu beiderseitigem Vorteil unter Umgehung eines ungerechtfertigten Verdienstes stehenden Zwischenhandels

unmittelbar miteinander in Verbindung treten. Man soll endlich die Klöpplerinnen nicht nur loben, sondern ihnen auch wirklich helfen. Eine derartige Verkaufsausstellung brachte im letzten Frühjahr in Chemnitz 13 151 Mk. Das ist für die bescheidenen Ansprüche der Klöpplerinnen ein immerhin erheblicher Betrag. Auch eine ähnliche Ausstellung eragebirgischer Spitzen in Frankfurt a. Main soll vor einiger Zeit einen schönen Erfolg gehabt haben. Vielleicht ist das ein Weg, um zu helfen.

Die eingangs erwähnte Ausstellung in Dresden ist von der Spitzenklöppel-Musterschule in Schneeberg veranstaltet und erfreut sich u. a. der Unterstützung der Amtshauptmannschaften Annaberg, Schwarzenberg und Marienberg. Das sind die oberen Verwaltungsbehörden jener Gegenden des Eragebirges, in denen die Klöppelkunst noch heute am meisten verbreitet ist. Diese behördliche Unterstützung verdient volle Anerkennung, weil es dadurch möglich wird, die eragebirgische Klöppelkunst in die richtige Beleuchtung zu rücken. Der wesentlichste Faktor für die Verbesserung der ganzen Lage dürfte aber auch hier die Organisation der Arbeiterinnen sein, die allerdings noch sehr im argen liegt.

### Soziale Fürsorge und Heeresersatz.

W. Ueber den günstigen Einfluß der Sozialversicherung auf die deutsche Wehrfähigkeit hat kürzlich der Vorsitzende des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, wertvolle Mitteilungen veröffentlicht, aus denen die Lehre zu ziehen ist, daß schon in nächster auf unteren Heeresersatz auch nach dem Kriege die Sozialpolitik nicht stillstehen darf. Bei der Mobilmachung der deutschen Truppen bereitete die deutsche soziale Fürsorge und unser Arbeiterchutz den Aushebungsbehörden eine angenehme Ueber raschung. Man hatte angenommen, daß von den gebildeten Landwehrmännern noch etwa 75 vom Hundert felddiensttauglich sein würden, die Zahl betrug jedoch mehr als 90 vom Hundert. Das sind einige Armeekorps, die allein durch diese günstige Erscheinung mehr in das Feld gestellt werden konnten. Dieser vortreffliche gesundheitliche Zustand der Landwehrleute ist vorwiegend auf unsere umfangreiche soziale Fürsorge zurückzuführen. Er ist der Krankenversicherung zu danken, die sofortige ärztliche Hilfe und sachgemäße Behandlung auch dem ärmsten Arbeiter in Erkrankungsfällen ermöglicht, und unserer Regelung der Arbeitszeit, der Sicherung in gefährlichen Betrieben, sowie den gesundheitlichen Vorschriften in Fabriken und Werkstätten. Die dafür von dem gesamten deutschen Volk gebrachten Opfer finden jetzt in der erhöhten Widerstandsfähigkeit unserer Heere und in der gesteigerten Tauglichkeit der älteren Jahrgänge ihren schönen Lohn.

Andere Erfahrungen weisen jedoch darauf hin, die soziale Fürsorge noch viel mehr als bisher auf die Jugend auszuweihen. Sie wächst jetzt besonders in den Großstädten unter Verhältnissen heran, die eine Gefahr für die Volksgesundheit bilden und damit natürlich auch unseren Heeresersatz stark beeinträchtigen. Ein beherzigenswertes Beispiel dafür liegt aus Berlin vor. Bei der ärztlichen Untersuchung der Kriegsfreiwilligen stellte sich kürzlich heraus, daß von 2000 im Alter von 16 Jahren nur 55, im Alter von 17 Jahren nur 48 vom Hundert tauglich waren. Diese Zahlen, die sich in anderen Großstädten wiederholen, sollten eine sehr ernste Mahnung sein, die Ursachen dieser körperlichen Untüchtigkeit zu beseitigen, die sich, wohl gemerkt, nicht etwa nur in der Arbeiterbevölkerung, sondern auch unter den im Einkommen besser gestellten Klassen findet. Dieser letztere Umstand läßt den Schluß zu, daß der schlechte Gesundheitszustand nicht so allgemein, als man wohl annimmt, auf frühzeitige Erwerbstätigkeit und unzureichende Ernährung, sondern auf Verhältnisse zurückzuführen ist, die mehr oder weniger ganz allgemein auf die Großstadtyugend zurückwirken. Diese Verhältnisse sind nicht allzu schwierig zu erkennen. Die körperliche Minderwertigkeit scheint vor allem auch durch den Mangel an körperlicher Betätigung in freier und gesunder Luft veranlaßt zu sein. Also soll man die Jugendwanderungen weit hinaus in Wald und Feld, wohl gemerkt, ohne Alkohol, weit mehr als bisher einführen. Auch die Wohnungsfrage und Wohnungspflege wirkt natürlich im guten und bösen Sinne auf die Jugend weit stärker als auf das spätere Alter. In enger, dumpfiger, überfüllter Wohnung mit wenig Sonnenschein können Kinder nicht gedeihen. Aber sie entwickeln sich auch nicht in geräumigen und gutgelegenen Wohnungen, die schlecht gepflegt sind, in denen nicht ausreichend gelüftet wird und too

das beste Zimmer in törichter Weise als „Salon“ zu Staatsgästen bestimmt ist, während die Familie sich auf die weniger guten Räume beschränkt und sich besonders des Nachts oft in der flüchtigsten Weise begnügt.

So lehrreich würde es auch jedenfalls sein, wenn man bei den untauglichen Kriegsfreiwilligen einmal erkundet hätte, wie viele von ihnen schon als Kind Alkohol in irgendeiner Form regelmäßig oder zu Zeiten genossen haben. Der Unverstand der Eltern ist gerade hier noch immer sehr groß und ihre Sünden rächen sich an den Kindern. Das besonders in den Großstädten herrschende Zigarettenrauchen halbwüchsiger Jungen, das von unverständigen Vätern stillschweigend geduldet wird, birgt gleichfalls schwere Gefahren für die körperliche Entwicklung, ebenso das in vielen Großstadtfamilien übliche späte Schlafengehen der Kinder, die oft überall mit hineingeschleppt werden, bald in Kneipen, in Theater und Gesellschaften, oder sich auch wohl auf eigene Hand bis in die spätesten Abendstunden in der Großstadt Vergnügen und Unterhaltung suchen. Natürlich kann es nicht überraschen, wenn solche Kinder „nerbös“ sind und bei zu kurzer Nachtruhe in dem selbst in den Nachstunden nicht gänzlich schlafenden Großstadtkläm, dazu in schlechter Schlafumwelt schwächlich bleiben. So trifft man denn viele von flüchtigster Gesundheit und dürftigstem Körperbau, aber erschrecklich frühreif.

Hier ist noch viel Hilfe, Aufklärung und Erziehung nötig.

### Allgemeine Rundschau.

Freitag, den 17. Dezember 1915.

Die Zentralratsitzung am 10. Dezember eröffnete der Vorsitzende Kollege Hartmann mit der Mitteilung, daß nunmehr auch der Verbandssekretär Neustädt zu den Fahnen einberufen sei. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Beschlusfassung über den Verbandstag, der statutengemäß in den Monaten Mai bis Juli des Jahres 1916 stattfinden muß. Der Vorschlag, die Einberufung mit Rücksicht auf die Unüberbarkeit der politischen Verhältnisse und die große Zahl der im Feld stehenden Kollegen einstweilen zu vertagen, fand keinen Anklang. Es wurde vielmehr beschlossen, den Verbandstag zu Pfingsten des Jahres 1916 abzuhalten. Beim Bericht des geschäftsführenden Ausschusses machte Kollege Lewin Mitteilung über die infolge der Einberufung des Kollegen Neustädt erforderliche geordnete Neuerteilung der Arbeiten im Verbandsbüro und über die weiteren Schritte auf dem Gebiete der Volksernährung. Ferner berichtete er über verschiedene Konferenzen, an denen Vertreter unserer Organisation teilgenommen haben. Auch die Kollegen Hartmann und Lewin machten diesbezügliche Mitteilungen. Der stellvertretende Leiter unseres Sekretariats in Frankfurt a. M. ist ebenfalls einbezogen. Mit Unterstützung der dortigen Kollegen kann aber das Arbeitersekretariat weitergeführt werden bis zur endgültigen Neuorganisation nach Friedensschluß. Den Schluß der Sitzung bildete ein Bericht des Kollegen Jordan über eine Versammlung in Breslau, die einen guten Verlauf genommen hat.

Die Regelung des Staatsarbeiterrechts betraf eine Eingabe, die der Verband deutscher Eisenbahn-Landwerter und Arbeiter (sozial. Arbeiterverband) Mitte Oktober an den stellvertretenden Reichskanzler abgehandelt hatte. Darauf ist Ende vorigen Monats folgende Antwort eingegangen:

Die Vorarbeiten zu der von mir in der Reichstagsitzung vom 29. Januar 1914 in Aussicht gestellten Denkschrift über die Verhältnisse der Arbeiter in den Betrieben des Reiches und der Bundesstaaten in rechtlicher und tatsächlicher Beziehung waren vor Ausbruch des Krieges im Gange. Durch den Krieg ist diese Arbeit unterbrochen worden. Bei der Uebernahme der Reichsverwaltung mit gegenwärtig dringlicheren Aufgaben und in Anbetracht anderer Schwierigkeiten, mit denen die Geschäftsführung der beteiligten Behörden infolge des Fehlens vieler Beamten zu kämpfen hat, vermag ich auch zurzeit nicht zu übersehen, wann die Fertigstellung der Denkschrift möglich sein wird.

geg. Dehrst. Unter den obwaltenden Verhältnissen wird man den Bescheid verstehen können. Vielleicht ist es sogar ganz gut, daß man mit der Denkschrift bis nach Abschluß des Krieges wartet, weil dann die in dieser Zeit gewonnenen Erfahrungen mit berücksichtigt werden können. Die Eisenbahner gerade können dabei nur gut fahren. Allerdings eine Regelung der Verhältnisse ist dringend nötig, und zwar momentlich auch in dem Sinne, wie sie

in der vom Gewerkschaftsrat Reichstagsabgeordneten Daria war... Der De... das Recht, f... und in diese... jellen Nach... aufbereite... nütigen u... tionen die... gemeinsamer... richten, forbe... ihrer staatsdi

Abkürz... auf Grund... gung des... nahmen un... nung erlasse... Die im... gestellte beiti... führung der... dieses Gesetze... Personen, die... stellen im E... schlüsse... schlänge... in welchem

Schwein... Preisliste... über die Ges... flerd, (Stau... auch das so b... Tisch des Flei... aber anders... ist jetzt in de... zu haben, un... das Kind... Presse. In... dichter und... Bodenständigkeit... und alle arbei... festen Schönte... wünschenswer... sch e r Maßn... teilung des G... Vieh- und F... gruppen regel...

Der Kri... effen hat die... Reichsamt des... not erhoben. Des Schluß... das Verbot d... Großen, der... Höchstpreise... verkraften st... kann, die daz... wertiges Fie... werden, trotz... regierung lieg... gelegten Höchst... für die übrig... gere Kreise be... noch im Verh... lüdenhaft ang... und Wurft für... alles Fleisch v... wohl viel teur... zu bekommen... führungsamme... von gestaffelte... Galtungen des... Wurft und F... natürlichen... preisen stehen... ist aber auch... Freieren für... Eine Preisfest... Oberklasse der... Dazu müßten... Groß- und Mi... Grenzen gene... Verkauf der ne... Dringend not... der Verarbeitung... Fleischwaren... lieverung für die... den Fleischm... denes Eingreit... der Eingabe de...

Der Kri... effen hat die... Reichsamt des... not erhoben. Des Schluß... das Verbot d... Großen, der... Höchstpreise... verkraften st... kann, die daz... wertiges Fie... werden, trotz... regierung lieg... gelegten Höchst... für die übrig... gere Kreise be... noch im Verh... lüdenhaft ang... und Wurft für... alles Fleisch v... wohl viel teur... zu bekommen... führungsamme... von gestaffelte... Galtungen des... Wurft und F... natürlichen... preisen stehen... ist aber auch... Freieren für... Eine Preisfest... Oberklasse der... Dazu müßten... Groß- und Mi... Grenzen gene... Verkauf der ne... Dringend not... der Verarbeitung... Fleischwaren... lieverung für die... den Fleischm... denes Eingreit... der Eingabe de...

Aufgabe... lange vor Aus... Polizeipräsid... Schauspielen d...

in der vom letzten Verbandstage der Deutschen Gewerksvereine nach einem Vortrage des Reichstagsabg. Weinhausen einstimmig angenommenen Entschliessung gutgeheißen wurde. Darin war gesagt:

Der Verbandstag fordert für alle Staatsarbeiter das Recht, sich in Berufsvereinen zusammenzuschließen und in diesen Berufsvereinen ihre Wünsche mit demselben Nachdruck vertreten zu dürfen, wie es die Gewerksvereine der Privatbeiter tun. In gemeinsamen öffentlichen Betrieben werden die Organisationen dieser Arbeiter und Angestellten auf das Recht gemeinsamer Kündigung und Arbeitsniederlegung verzichtet, fordern aber umso nachdrücklicher Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen Arbeiterrechte.

**Abkürzung der Wartezeit in der Angekellervericherung.** Der Bundesrat hat am 9. Dezember auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen:

Die im § 386 des Versicherungsgesetzes für Angetellte bestimmte Frist, innerhalb welcher eine Wartezeit der Wartezeit zum Bezuge der Leistungen dieses Gesetzes gestattet werden kann, wird für alle Personen, die vor dem 1. Januar 1915 zu den Angekellerten im Sinne des § 385 gehören, bis zum Schlusse desjenigen Kalenderjahres verlängert, welches auf das Jahr folgt, in welchem der Krieg beendet ist.

**Schweinefleischmangel und steigende Fleischpreise.** Wohl selten ist eine Verordnung des Bundesrats so freudig begrüßt worden wie die über die Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch. Glaube man doch allgemein, daß nunmehr auch das so beliebte Schweinefleisch wieder auf dem Tisch des kleinen Mannes erscheinen könnte. Es ist aber anders gekommen. Das frische Schweinefleisch ist jetzt in den Fleischläden überhaupt nicht mehr zu haben, und zum Ueberflus steigt nunmehr auch das Minder- und Hammelfleisch kräftig weiter im Preise. Inzwischen streiten sich Landwirte, Viehzüchter und Viehkommissionäre, Großschlächter und Schlächter darüber, wer an alledem schuld ist, und alle arbeiten aufeinander daraufhin, die festgesetzten Höchstpreise zu sprengen. Es ist daher sehr wünschenswert, daß eine Reihe präventivischer Maßnahmen getroffen werden, die die Verteilung des Fleisches auf die verschiedenen, am Vieh- und Fleischmarkt interessierten Erwerbsgruppen regeln.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat diese Forderung in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern zur Hebung der Fleischnot erhoben. Er verlangt ferner die Einführung des Schlachtfleischpreises für den Viehhandel und das Verbot des Vorverkaufs der Schweine im Großen, der häufig zu bewußter Umgehung der Höchstpreise führt. Außerdem macht er auf die verkehrten städtischen Kleinhandelspreise aufmerksam, die dazu führen, daß bestes und geringwertiges Fleisch zu einem Einheitspreis verkauft werden, trotzdem es doch in der Höhe der Reichsregierung liegt, daß nur bestes Fleisch zu den angelegten Höchstpreisen abgegeben wird, während für die übrigen Fleischsorten entsprechend niedrigere Preise bezahlt werden sollen. Die obendrein noch im Verhältnis zum Frischfleisch zu hoch oder lüdenhaft angelegten Höchstpreise für Fleischwaren und Wurst führen schließlich dazu, daß möglichst alles Fleisch verarbeitet wird, so daß in den Läden wohl viel teurer Belag, aber kein frisches Fleisch zu bekommen ist. Darum ist eine eingehende Auswertungsanweisung, die die Städte zur Festsetzung von gestaffelten Höchstpreisen für die wichtigsten Sortungen des Frischfleisches und zu Preisen für Wurst und Fleischwaren veranlaßt, die in einem natürlichen Wertverhältnis zu den Frischfleischpreisen stehen, dringend erforderlich. Ebenso wichtig ist aber auch die Festsetzung von Höchstpreisen für Rinder und Rindfleisch. Eine Preisfestsetzung für die unterste und die Oberklasse der Schlachttiere würde ausreichen. Dazu müßten genau normierte Preise für den Grob- und Kleinhandel, die sich in angemessenen Grenzen bewegen, und Höchstpreise für den Kleinereinkauf der minderen Fleischarten hinzutreten. Dringend notwendig ist auch eine Beschränkung der Verarbeitung des Fleisches zu Wurst und Fleischwaren, sowie eine entsprechende Preisregulierung für diese Produkte. Die jetzige Lage auf den Fleischmärkten macht ein sofortiges entschiedenes Eingreifen der Reichsregierung im Sinne der Eingabe des Kriegsausschusses unerlässlich.

**Aufgehobenes Koalitionsverbot.** Nicht allzu lange vor Ausbruch des Krieges hatte der Berliner Polizeipräsident ein Verbot erlassen, das es den Schülern der Stadt Berlin unmöglich machte,

Berufs- bezw. Standesvereine zu gründen. Dieses Verbot ist kürzlich aufgehoben worden nach folgendem von der „Berl. Beamten-Storrelbonden“ veröffentlichten Tagesbefehl:

„Die neuerdings von den Schülern des Landespolizeibereichs Berlin eingereichten Satzungen betr. die Bildung von Kameradenvereinen in den einzelnen Hauptmannschaften und Abteilungen, sowie eines Verbandes dieser Vereine haben die dienstliche Billigung gefunden. Demgemäß ist gegen die zum Zwecke der Vereinsbildung stattfindenden Zusammenkünfte nichts mehr zu erinnern.“

**Fürsorge für heimkehrende Krieger.** So manchem unserer Feldgrauen wird es nach der Rückkehr in die Heimat schwer fallen, wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen. Sind doch zahllose Existenzen vernichtet und die letzten Spargrößen aufgebraucht worden. Um den aus diesen Umständen sich ergebenden Miskständen entgegenzuwirken, hat sich die jähliche Regierung bereit erklärt, bedürftigen Feldzugsteilnehmern bei ihrer Rückkehr Darlehen aus Staatsmitteln zu gewähren. Es sollen bewilligt werden Landwirten, Gewerbetreibenden und Angehörigen der freien Berufe zur Aufrechterhaltung oder Wiederaufnahme von Geschäftsbetrieben bis zu 2000 M., Haus- und Grundbesitzern bis zu 1000 M., Privatangehörigen und Arbeitern, wenn sie durch den Krieg in Schulden geraten sind, bis 300 M. mit jährlicher Tilgungsfrist und Sprozentiger Verzinsung unter Pfandschaft der Gemeinden. Die Gelder sollen dem noch 1% Millionen Mark enthaltenden genossenschaftlichen Darlehnsfond entnommen werden. Reicht er nicht aus, so wird die Regierung beim Landtage eine weitere Million beantragen. Außerdem erklärte der Minister des Innern den Ausbau der gemeinnützigen Arbeitsnachweise, die Schaffung von Arbeitslocaenheit auch durch Staats- und Gemeindeaufträge und besondere Berücksichtigung der Feldzugsteilnehmer überall bei öffentlichen Stellen in Staats- und Gemeinde- sowie Privatbetrieben für notwendig.

**Prüfungskette für Ersatzglieder.** Der große Bedarf an Ersatzgliedern für Kriegsbeschädigte hat zu einer angepannten Erfindungs- und Konstruktionsstätigkeit auf diesem Gebiete geführt. Es ist ein dringendes, von maßgebenden Kreisen der Ärzte und der Techniker bereits anerkanntes Bedürfnis, diese Tätigkeit zu unterstützen und zu regeln, so daß sie zu dem erstrebten Ziele führt, die Kriegsbeschädigten als vollwertige Mitglieder in der Arbeitsgemeinschaft der Mensch zu erhalten.

Um nun die zahlreich auf den Markt kommenden Ersatzglieder für die Angehörigen der verschiedensten Berufe auf Bawart und Ausführung zu prüfen, um ihre Eignung unter Berücksichtigung der vorliegenden Verletzungen festzustellen und je nach dem Ausfall der Prüfung eine Auswahl des Guten und Brauchbaren zu treffen, ist eine Prüfungskette für Ersatzglieder ins Leben gerufen worden, deren Träger in Sinsicht auf die Beschaffung und Verwaltung von Mitteln vorläufig der Verein deutscher Ingenieure ist. Die Prüfstelle ist der Ständige Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11, angegliedert, und es sind dadurch insofern günstige Verhältnisse geschaffen, als dort bekanntlich das Reichsamt der Ersatzglieder vorherrscht, die also Material für die Prüfungen herbeizustellen vermag.

Die Tätigkeit der Prüfstelle soll zunächst nur auf die Untersuchung der typischen Ersatzglieder gerichtet werden, nicht auf das Anlernen von Menschen; selbstverständlich müssen zur Erprobung der Ersatzglieder Kriegsbeschädigte zur Verfügung stehen, welche die mehr oder weniger schweren typischen Verluste oder Verletzungen an Armen und Beinen aufweisen.

Die Prüfstelle wird die Leitungen der Lokomotive bitten, willige, geschickte und intelligente Kriegsbeschädigte der bezeichneten Art zur Verfügung zu stellen. Diese sind dann, mit den Ersatzgliedern ausgestattet, innerhalb der Prüfstelle mit Sand- und Maschinenverrichtungen zu beschäftigen. Angestrebt wird, daß sich auf diese Weise eine Lehrmeisterkette von Männern bildet, die von der Durchführbarkeit der ihnen gestellten Aufgaben von vornherein überzeugt sind und so auf die später von ihnen Anzulernenden anfeuernd wirken können. Von der durch sachverständige Leitung geseelten Wechselwirkung zwischen einem willigen Menschen, der das Material abbrauchen soll, und dem auf die Verbesserung bedachten Konstrukteur des Ersatzgliedes darf man sich ferner Fortschritte im Kunsthandwerk erwarten, die sich auf andere Weise nicht erreichen lassen. Endlich wird Vereinheitlichung und Nor-

malisierung von Einzelteilen der Ersatzglieder durch die Tüchtigkeit einer solchen Prüfstelle gefördert werden, ein Erlaß, der mit Rücksicht auf Schnelle und Billigkeit der Anfertigung sowie auf Bequemlichkeit des Ersatzes und der Auswechslung nicht hoch genug anzuschlagen wäre.

Die Prüfstelle wird fortlaufend Merkblätter herausgeben, in denen die Fortschritte im Kunsthandwerk und die Ergebnisse in den verschiedenen Berufen verzeichnet werden.

**Konsumgenossenschaften und Kriegsgewinnsteuer.** Die jetzigen Verhandlungen des Reichstages sind nur die Vorbereitungen für die kommende Kriegsgewinnsteuer. Da ist es von Bedeutung, daß die Kommission zur Vorbereitung des Kriegsgewinnsteuergesetzes in Uebereinstimmung aller Mitglieder erklärt hat, daß Genossenschaften, die der Warenherzeugung oder Warenverteilung für den Kreis ihrer eigenen Mitglieder dienen, mit den Beträgen, die als Rückvergütung, Rabatt usw. zur Verteilung gelangen, nicht unter das Gesetz fallen. Staatssekretär Dr. Selterich erklärte ausdrücklich, daß Konsumgenossenschaften m. b. H., falls sie keine Kapitaldividenden bezahlen, von der Kriegsgewinnsteuer befreit seien.

Offenbar hat die Kommission mit ihrer Erklärung das Richtige getroffen, denn die Konsumvereine sind keine Erwerbsgesellschaften, die Gewinne erzielen wollen oder können, sondern es sind Bedarfsdeckungswirtschaften, die ihren Zweck verfolgen, ihren Mitgliedern gute, reine Waren zu angemessenen Preisen zu liefern. Ihre Aufgabe besteht darin, Waren in großen Quantitäten unter annehmbaren Bedingungen einzukaufen und mit einem entsprechenden Aufschlag für Unkosten an die Mitglieder wieder abzugeben. Die sogenannte Dividende, die erzielt wird, ist also weiter nichts als eine Erübrigung, die in Form einer Rückvergütung wieder in die Taschen der Mitglieder fließt. Auch wenn die Konsumgenossenschaften Eigenbetriebe errichten und die verschiedenen Bedarfsgegenstände selbst herstellen, wird immer noch kein einauslösender Gewinn erzielt, da hier Genossen für Genossen arbeiten. Erst an den Rändern der Genossenschaft, dort, wo sie mit der kapitalistischen Erwerbswirtschaft in Berührung kommen, treten die Gewinne in die Erscheinung. Um diese Gewinne möglichst auszuschalten, herrscht das Bestreben vor, alle wirtschaftlichen Tätigkeiten in den Bereich der Genossenschaft einzuziehen, das heißt, die Bedarfsdeckung von der Urproduktion bis zur Konsumtion genossenschaftlich zu betreiben. Wenn erst ein Konsumverein das auf seinen eigenen Acker baute Korn in seiner eigenen Mühle vermahlte, das Mehl in seiner eigenen Bäckerei verbackt und das Brot in seinem eigenen Laden verteilt, erst dann ist die Erwerbswirtschaft ausgeschaltet und die Bedarfsdeckungswirtschaft durchgeführt. Die Konsumgenossenschaft ist also ein Ansel in dem Meere des Kapitalismus, von dessen Wellen sie bespült wird, und aus diesem Grunde kann sie keinen an verkehrten Gewinn und natürlich auch keine Kriegsgewinne erzielen.

**Das englische Munitionsgesetz hat aus verschiedenen Gründen in der Arbeiterkraft eine starke Mißstimmung hervorgerufen.** Wie die Zeitschrift „New Statesman“ vom 13. November erklärt, hat sich das nunmehr seit vier Monaten in Kraft befindliche Gesetz als ein Fehlschlag erwiesen. Gewiß hat sich die Erzeugung der Munition für das englische Heer gehoben; aber der Zweck, Arbeiter in genügender Zahl heranzuziehen, ist nicht erreicht worden. Es fehlt vor allem an gelerntem Arbeiter, die imstande wären, die Subertalende ungelernter Arbeiter und Frauen zu überwohnen. Weiter schreibt das genannte Blatt:

In der Arbeiterschaft herrscht eine weit verbreitete dumpe Empörung gegen das Munitionsgesetz. Es spricht nicht für das Gesetz, wenn täglich zwischen 60 und 70 Fälle vor das Munitionsgericht kommen, wo ein juristischer Obmann autoritativ und endgültig das Gesetz auslegt, ohne daß die beiden Parteien (je ein Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter) viel Einfluß hätten. Tausende von Pfunden sind bereits an Geldstrafen über Arbeiter, aber kaum je über Arbeitgeber verhängt worden. Wiederholt ist der Ausbruch von Streiks, die ja das Munitionsgesetz verhindern sollte, in äußerst gefährlicher Nähe gewesen. Meist handelt es sich um Strafen für kleinere Vergehen, bei denen die Schuld auf Seiten des Arbeitnehmers liegen mag, aber es ist immer ein schlechtes Zeichen für den Arbeitgeber gewesen, wenn er mit solchen Kleinigkeiten nicht selbst fertig werden kann, sondern die Hilfe des Gerichts anrufen muß.

Noch härter empfinden die englischen Arbeiter die Beschränkung ihrer Freizügigkeit. Ihr Recht,

sich die besten Arbeitsbedingungen und eine bessere Entlohnung für ihre Arbeit zu suchen, wird empfindlich beschränkt, und daß in diesen Fällen das moralische Recht auf Seiten der Arbeiter zu sein pflegt, geht daraus hervor, daß in der Hälfte solcher Fälle, die vor das Munitionengericht gekommen sind, der Arbeiter Recht erhalten hat. Die Munitionengerichte verlangen von dem Arbeiter, daß er jede neue Arbeit übernimmt, wenn auch der Stücklohn noch so gering ist. Alle Beschwerden darüber werden vom Munitionengericht abgelehnt, da Fragen des Lohnes und der Arbeitsverteilung zu den inneren Angelegenheiten der Fabrik gehören. Der Arbeiter muß auch Ueberstunden, sogar bei Nacht und am Sonntag, über sich ergehen lassen, ohne Rücksicht auf seine Gesundheit, und ohne daß er die Sicherheit hat, daß die Ueberstunden auch besonders bezahlt werden. Auf der einen Seite muß der Arbeiter ständig seinem Arbeitgeber zur Verfügung stehen, andererseits aber hat er nicht die Sicherheit, daß immer Arbeit für ihn vorhanden ist. Immer wieder ereignen sich Fälle, wo Arbeiter mühsam mühen, weil im Augenblick Material für sie nicht vorhanden, oder der Arbeitsprozeß nicht genügend fortgeschritten ist. Sie verlieren Stunden und Tage, aber diese Perioden erzwungener Arbeitslosigkeit werden nicht bezahlt.

Die Erregung der Arbeiter gegen das Gesetz ist im Zunehmen begriffen.

## Aus dem Verbands.

### Versammlungen.

**Berlin.** Distriktsklub der Deutschen Gewerbevereine (S.-D.). Verbandshaus der Deutschen Gewerbevereine, Weißswalberstr. 221-23. Nächste Zusammenkunft am Mittwoch, 5. Januar 1916, abends 8 1/2 Uhr. — Gewerbevereins-Liebetafel (S.-D.). Jeden Donnerstag, abds 9-11 Uhr, Liebungstunde i. Verbandshause d. Deutsch. Gewerbevereine (Grüner Saal). Gäste willk. — Arbeiterhilfsverein Berlin-Größ-Berlin. Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat Versammlung im Restaurant Geese, Solgarnstr. 5 (Jannowitzpassage). Sonntags, den 18. Dezember 1915. Maschinenbau- und Metallarbeiter Berlin III. Abends 8-10 Uhr, Jagelabend im „Nord-West-Casino“, Alt-Moabit 55. — Maschinenbau- und Metallarbeiter XIII. Abends 8 1/2 Uhr, Schönhauser Allee 139. L.-O.: Geschäftliches. Einziehung der Mitgliedsbücher. Werkstattangelegenheiten.

### Orts- und Regionalverbände.

**Bremen (Ortsverband).** Jeden ersten Dienstag im Monat, abds. 8 1/2 Uhr, Vertreterversammlung in Durophs Gesellschaftshaus, Bremen, Reiferstr. — **Gottbus (Distriktsklub).** Sitzung jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat bei Sanfting, Sandowstr. 42. — **Danzig (Ortsverband).** Gemeinliche Versammlungen aller Berufs jeder Sonnabend vor dem 1. des Monats, abds. 8 1/2 Uhr im Schuhmacher-Gewerkschafts, Vorjüdischer Graben 9. — **Dessau (Gewerbevereins-Liebetafel)** jeden Mittwoch, abds. 8 1/2-11 Uhr Liebungst. im Vereinsl. „Fasan“, Marktstr. — **Eberfeld-Barmen (Ortsverb.).** Jeden letzten Sonnabend im Monat, abds. 8 1/2 Uhr, Vertreterversammlung b. Roggenkämper, Eberfeld, Luisenstr. und Erholungsstr.-Ecke. — **Frankfurt a. O. (Gewerbevereins-Liebetafel).** Jeden Freitag von 8-10 Uhr Liebungstunde im Vereinslokal, Richterstr. 16, Verbandskollegen hergl. willk. — **Gelsenkirchen (Ortsverband).** Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr Vertreterversammlung. Jeden ersten und dritten Sonntag, abds. 6-8 Uhr, Distriktsklub im Vereinstal von C. Simon, Alter Markt. — **Hagen 8. (Nagen)** Jeden dritten Sonnabend im Monat, abds. 8 1/2 Uhr Distriktsklub bei Ludewigs. — **Hamburg (Ortsverband).** Jed. 2. Freitag im Monat, 8 1/2 Uhr Ortsverbandvertreterversammlung bei Hofe, Feinestr. — **Hamburg (Admiralschule).** Jeden Montag von 1/2-11 Uhr bei Stell, Lagerstraße 2. — **Hamburg (Gewerbevereins-Liebetafel).** Jed. Donnerstag Liebungstunde bei Föhner in Altona, Eimsbüttelstr. 48-50. — **Herteln.** Distriktsklub jeden 3. Mittwoch im Monat, abds. pünktlich 8 1/2 Uhr bei D. Gilpe, Mendenerstr. 5. — **Hilf (Ortsverband).** Jeden 2. Mittwoch im Monat, abds. 8 1/2 Uhr Vertreterversammlung in der Jungs-Erholung, Kreuzgasse. — **Leipzig (Gewerbevereins-Liebetafel).** Die Liebungstunden finden jeden Mittwoch, abends 9-11 Uhr im Vereinslokal „Stadt Hannover“, Seeburgstr. 25, statt. Gäste und stimmungsbegabte Mitglieder sind herzlich willkommen. — **Leipzig (Ortsverband).** Vertreterversammlung am Donnerstag, den 30. Dez., abds. 9 Uhr, in „Stadt Hannover“. Alle und eventl. neue Vertreter pünktlich erscheinen! — **Mülheim-Ruhr.** Jeden ersten Sonntag im Monat, vorm. 11 Uhr Vertreterversammlung im Verbandslokal b. Herrm Johann Müller, Sandstr. 33. — **Stettin (Sängerchor der Gewerbevereine).** Die Liebungstunden finden jeden Dienstag abds. 8 1/2 Uhr im Lokal Rebel, Poststraße 5, statt. Stimmungsbegabte Kollegen hergl. willk. — **Tege (Distriktsklub)** für Tege, Vorkriegsalbe und Kleinendörfer. Sitzung jeden Dienstag, abds. 8 bis 10 Uhr bei Römer, Schlieperstr. 28, Ecke Schönbergerstraße. — **Thorn (Bäder).** Jeden Sonntag nach dem 1. Ortsvereinsversammlung bei Nicolai, Mauerstr. 62. — **Weißensee (Distriktsklub).** Jeden Donnerstag, abds. von 8 1/2-10 1/2 Uhr Distriktsabend beim Kollegen Bömel. — **Weißensee a. S. (Gesangverein „Garnonie“ der Deutschen Gewerbevereine).** Liebungstunden jed. Mittwoch, abends von 8 1/2-11 Uhr im Vereinslokal „Rostergarten“. Gesangliebende Gewerbevereinskollegen sind willkommen. — **Worms (Ortsverband).** Gesangs-

abteilung der vereinigten Gewerbevereine (S.-D.) jeden Montag, abends 9 Uhr Singstunde im Verbandslokal „Rheinthal“.

### Veränderungen bzw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.

**Hindenburg, Ob.-Schl. (Ortsverband).** Emil Bierl, a. St. Stell. Schriftführer, Pödenstr. 14. **Königsberg i. Pr. (Ortsverband).** A. Höpner, a. St. Stellvertreter Kassierer, Saubim, Reußerstr. 3. **Neußölln (Ortsverein der Schneider).** E. Müller, Kassierer, Zietenstr. 75 I.

### Literatur.

**Der Ball von Eisen und Feuer.** (Ein Jahr an der Westfront.) Von Georg Wegener. Zeichnerischen Abbildungen. 1915. 416 Seiten, mit zahlreicheren Abbildungen. Prof. Dr. Georg Wegener, der bekannte Geograph und Forschungsreisende, Berater und Begleiter der Kämpfer auf seiner Indiensfahrt, seit Beginn des Krieges Berichterstatter im Hauptquartier des Westens, entwirft in diesem Buche ein großartiges Bild der weltgeschichtlichen Ereignisse, die Deutschland und Europas Zukunft auf lange hinaus bestimmen werden. Vom Meer bis zu den Vogesen reicht die Front des Wegener'schen Buches, und von den ersten Tagen überwälzender Begeisterung führt es uns wie im Sturm durch alle Phasen des ungeheuren Kampfes, der noch immer im Westen tobt. Von all den Stätten und Ereignissen: Loretohöfe und Opiern, Souday und Amiens, Champagne, Vogesen und Argonnen, geträumt Wegener's Buch scharf umrissene Bilder. Es umfaßt mehr als ein Jahr des Kampfes im Westen: sein letztes Kapitel ist geschrieben unter dem Eindruck der letzten großen Offensive der Franzosen im vorigen Monat, sein letztes Bild ist eine Aufnahme des französischen Luftballons „Alace“, der kaum zur ersten Kriessahrt aufgestiegen, eine Beute der deutschen Artillerie wurde. So reicht Wegener's Schilderung bis in die unmitttelbare Gegenwart zu art hinein und bietet in der vollstündigen Form persönlichen Erlebnisses ein Stück Geschichte, das bis in jede einzelne Erinnerung an den größten aller Kriege wird. „Der Ball von Eisen und Feuer“ jedem vaterländisch gesinnten Erwachsenden, ebenso aber auch der in der Größe und Schwere dieser Zeit heranreifenden Jugend, besonders der männlichen, auf lange hinaus eine Quelle des Stolzes und der Erhebung sein und seinen Platz im deutschen Bücherhaus nicht noch behaupten, wenn sich die Wasser der ephemeren Kriessliteratur längst verlaufen haben. Als diesjährige Weihnachtsgabe darf daher Wegener's Buch aus dringlichen Empfehlungen werden, um so mehr, als seine reichhaltige Ausstattung den inneren Wert des Buches trefflich zum Ausdruck bringt.

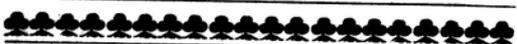
## Anzeigen-Teil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

### Konditorgehilfen-Verein Groß-Berlin (S.-D.).

feiert am 2. Weihnachtsfeiertage im Klubhaus, Ohmstr. 3, im Hohenzollernsaal ein Weihnachtsfest, verbunden mit Konzert, Theater, Einbesorgung für Kinder und Verlojung.

Kollegen und Gönner sind herzlich willkommen.  
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg.



Durch das Verbandsbureau der Deutschen Gewerbevereine Berlin NO. 55, Weißswalberstraße 223, sind folgende Schriften zu beziehen:

- Regeln des Arbeitsrechts von H. Gier. Preis 4,80 Mk.
- Neubestimmte Mietschutzgesetz von Friedr. Raumann. Preis 3 Mk.
- Reform des Arbeitsrechts von Dr. Hiesch. Preis 20 Pfg.
- Die Krankenversicherung von Karl Goldschmidt. Preis 30 Pfg.
- Die Unfallversicherung von Anton Erkelenz. Preis 30 Pfg.
- Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung von A. Lewin. Preis 30 Pfg.
- Die Schwindsucht der Arbeiter, ihre Ursachen, Anfänglichkeit und Verhütung von Professor Dr. Sommerfeld. Preis 30 Pfg.
- Entwicklung des gewerblichen Einigungswesens in Deutschland von Magistratsrat R. v. Schulz. Preis 20 Pfg.
- Reiseführer und Reiseanweisung. Eine privatrechtliche Abhandlung von Dr. G. Schmalz. Preis 50 Pfg.
- Die Vorklären zum Einzelpreis von 10 Pfg. kosten in Partien (auch gemischt) bezogen: 10 Stück 80 Pfg., 20 Stück 1,50 Mk., 50 Stück 3,75 Mk.
- Verbandsrecht für das Deutsche Reich von Karl Goldschmidt. Preis pro Exemplar für Mitglieder 20 Pfg., 6 Stück kosten 1,00 Mk., 12 Stück 1,80 Mk.



Verantwortlicher Redakteur: Leonos Lewin, Berlin NO., Weißswalberstr. 221-23. — Druck und Verlag: Guedemann, Gailmel, Berlin W., Potsdamerstr. 126.

### Dirschau (Ortsverband).

Durchreisende Kollegen erhalten ein Ortsbesuch von 75 Pfg. bei ihrem Ortsvereinskassierer.

### Bitterfeld (Ortsverb.).

Durchreisende Kollegen erhalten ein Ortsbesuch von 75 Pfg. bei dem Ortsvereinskassierer ihres Berufs; sind fernere nicht am Orte vertreten, beim Ortsvereinskassierer D. Eppendorfer, Gollischstr. 27.

### Eintriedel l. Erges. (Ortsverb.).

75 Pfg. Unterführung oder Karten in der Herberge zur Heimat.

### Gelsenk. (Ortsverband).

Das Gesell für Durchreisende wird bei den Ortsvereinskassierern, die nicht vorhanden sind, nur beim Ortsvereinskassierer, Koll. Paul Müller, Bernsdorferstraße 81, abends von 6-8 Uhr ausbezahlt.

### Neckermünde u. Umgegend. (Ortsverband)

Durchreisende Kollegen erhalten 1 Mark R. feunter. Karte hierzu in Neckermünde beim Kollegen Gantner, in Zorgefeld beim Kollegen Sachn, Dornbergstr. 5.

### Stralsund (Ortsverb.).

Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Unterführung bei G. Detert, Badenstraße 81.

### Wesewall. Durchreisende Gewerbevereinskollegen erhalten ein Unterführung bei H. Herzhals, Klosterstr. 10.

### Prinzenau (Ortsverb.).

Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Bezahlung. Kartenausgabe Krausjes Hotel.

### Essart (Ortsb.).

Ein durchreisende Kol. wird eine Unterführung von 0,75 Mk. gezahlt durch den Ortsvereinskassierer August Seitzner, Paulstr. 30 und im Gewerbevereinsbureau Blum, Marktstr. 1.

### Kathenow (Ortsverb.).

Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Ortsvereinskassierer beim Kassierer Aug. Schuhr, Gemlinstr. 23.

### Wahlheim a. d. Ruhr (Ortsverb.).

Das Ortsvereinskassierer für durchreisende Kollegen bei H. Böller, Sandstr. 88.

### Sera (Ortsverband).

Die Unterführung an durchreisende Gewerbevereinskollegen wird ausbezahlt bei H. Schneider, Hühnerstr. 62.

### Schramberg (Ortsverb.).

Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Unterführung bei Schabli, Schramberg, Bernerstr. 104 und bei Friedolin Stehle, Schiltad 149.

### Waldenburg-Altmasser (Ortsverband).

An durchreisende Unterführungskarten in Altwasser bei Rudolf, Freiburgstr. 29, und in Waldenburg bei Kempke, Gottesbergerstr. 8. Herberge in Altmasser: Wollhof, Schwarzer Wald, in Waldenburg: Herberge „Zur Heimat“.

### Sommerfeld (Ortsb.).

Durchreisende Kollegen erhalten ein Ortsvereinskassierer im Betrag von 75 Pfg. bei dem Verbandskassierer Emil Franke, Bismarckstr. 8, wochentags abends 6 1/2-8 1/2 Uhr.

### Romwes. Ortsvereinskassierer

für durchreisende Kollegen bei H. Peater, Friedr. Kirchplatz 18.

Über das...  
Sieht...  
Ein...  
Die...  
Und...  
Sie...  
Ein...  
Die...  
Und...  
Und...  
Von...  
Noch...  
Ueber...  
Zerrissen...  
Und...  
Die...  
Rieschen...  
Die...  
Von...  
Und...  
Nst...  
Draußen...  
Auf...  
Kämpfen...  
Dulden...  
Und...  
Von...  
Denn...  
Sie...  
Um...  
Damit...  
Der...  
Wird...  
Dann...  
Und...  
Und...  
Den...  
Zum...  
war...  
faum...  
ferien...  
heiten...  
sungen...  
ung...  
End...  
worden...  
wieg...  
D.